

Mitteilungen

FOLGE 198
OKTOBER 2010

Florian Freund

DIE TOTEN VON EBENSEE

Unter der Tarnbezeichnung „SS-Arbeitslager Zement“ wurde von der SS im November 1943 unmittelbar neben dem kleinen Ort Ebensee im oberösterreichischen Salzkammergut ein Konzentrationslager eingerichtet. Das KZ Ebensee war eines von mehr als 40 Außenlagern des KZ Mauthausen, in denen Häftlinge für die deutsche Kriegswirtschaft arbeiten mussten. Im Stollensystem, das die Häftlinge in den Berg zu treiben hatten, sollte ursprünglich das Raketenforschungszentrum Peenemünde vor Luftangriffen geschützt untergebracht werden; ein Plan, der Ende 1944 aufgrund des Kriegsverlaufs endgültig aufgegeben wurde – die Stollen wurden zu Fabriken für die Erzeugung von Benzin, Bremstrommeln und Motorenteilen. In den letzten Wochen der NS-Herrschaft wurde das KZ Ebensee durch dort eintreffende „Evakuierungstransporte“ aus anderen Konzentrationslagern völlig überfüllt zum Hungerlager. Schon zuvor war die Möglichkeit, einem „guten“ Arbeitskommando (das das physische Überleben erleichtern sollte) zugeteilt zu werden, relativ gering, da die Arbeit in den Stollen der einzige Zweck des Lagers war.

***Die Toten von Ebensee. Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945** heißt die neue Publikation von Florian Freund (Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien), die gemeinsam vom DÖW und vom Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Bundesministerium für Inneres, Abteilung IV/7 herausgegeben wird. Kernstück ist die Auflistung der Namen und Daten von über 8.200 Ebenseer Häftlingen, die 1943 bis zur Befreiung am 6. Mai 1945 umkamen bzw. kurz nach der Befreiung an den Folgen der KZ-Haft starben. Für die KZ-Forschung bringt Florian Freunds Analyse neue Erkenntnisse über die Auswirkungen von Nationalität, Kategorie, beruflicher Qualifikation auf die Überlebenschancen in der Spätphase des KZ-Systems. Nachfolgend skizziert Florian Freund die Grundzüge seiner Publikation (Auszug aus der Einleitung).*

Der Opfer zu gedenken bedarf keiner Rechtfertigung. Die Toten haben einen Anspruch darauf, nicht vergessen zu werden. Das vorliegende Buch dient diesem Gedenken, indem es zeigt, dass es sich bei den Opfern des KZ Ebensee um keine anonyme Masse, sondern um tausende konkrete Einzelschicksale handelt.

Wer waren die Toten von Ebensee? Welche Kategorie und Nationalität war ihnen von der SS zugeschrieben worden? Woher kamen die Häftlinge? Warum wurden sie in das KZ Ebensee deportiert? Wie viele Wochen hatten die im KZ Ebensee verstorbenen Häftlinge in Mauthausen und Ebensee verbracht? Wie alt waren sie geworden? Welche Bedeutung hatten Nationalität und Kategorie für die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge? Um diese Fragen zu beantworten, ist es notwendig, nicht nur die Namen und Daten der Toten des KZ Ebensee zu dokumentieren, sondern auch quantitative und qualitative Analysen anzustellen. Die Aufgabenstellung war also eine doppelte: die Ermöglichung des individuellen Gedenkens und der Erkenntnisgewinn durch die wissenschaftliche Analyse der gewonnenen Daten.

Dennoch bleibt in der vorliegenden Arbeit ein Spannungsverhältnis zwischen dem Versuch, der einzelnen Toten zu gedenken, und der abstrakten wissenschaftlichen Analyse, die vor allem auf Zahlen und Statistik beruht, bestehen.

Bereits während der Lagerzeit hatten die Häftlinge versucht, die Identität der Opfer festzuhalten. Sie fertigten geheime Notizen an, versteckten Listen und sahen es als eine vorrangige Aufgabe an, unter Lebensgefahr die Totenbücher zu retten (wie in



Florian Freund

Die Toten von Ebensee

**Analyse und Dokumentation der im
KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge
1943–1945**

unter Mitarbeit von Nicole Schneider

Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des
österreichischen Widerstandes
und
Archiv der KZ-Gedenkstätte
Mauthausen / Bundesministerium für
Inneres, Abteilung IV/7

Braintrust, Verlag für Weiterbildung
Herbst 2010, 444 S., EUR 29,-

DOEW-ISBN 978-3-901142-57-4
BT-ISBN 3-901116-26-5

Mauthausen und Ebensee geschehen), als die SS in den letzten Tagen vor der Befreiung versuchte, alle Spuren ihrer Verbrechen zu vernichten. Dennoch ist bis heute die Identifizierung der Toten schwierig und aufwendig. Nicht nur weil die überlieferten Unterlagen bruchstückhaft sind, sondern weil eine solche Arbeit zum Großteil auf den historischen Dokumenten beruht, die ein „Produkt einer nationalsozialistisch geprägten Bürokratie“ sind und „deren Nomenklatur und Aufzeichnungsinteresse“ widerspiegeln.¹

Trotz aller Akkuratess der KZ-Bürokratie sind die Aufzeichnungen häufig widersprüchlich, verfälschen bewusst die Ursachen, den Tag und den Ort des Todes. Teilweise geben sie nur die Häftlingsnummer, das Symbol der Auslöschung des Individuums, wieder. Fast immer findet sich jedoch in den historischen Quellen die Klassifizierung eines Häftlings durch die SS: „Politischer Deutscher“, „Ungarischer Jude“, „Krimineller“ usw.

Ca. 27.000 Häftlinge wurden zwischen den Jahren 1943 und 1945 in das KZ Ebensee transportiert. Etwa 8.100 bis 8.200 von ihnen starben zwischen der Errichtung des KZ Ebensee bis zur Befreiung durch amerikanische Truppen am 6. Mai 1945 – 7.626 Namen der Toten sind bekannt und in diesem Buch aufgelistet. Ca. 481 starben vor der Befreiung und sind unbekannt. Mindestens 651 namentlich bekannte Häftlinge erlebten die Befreiung, starben jedoch kurz danach an den Folgen der KZ-Haft. Dies ergab eine vorsichtige Interpretation der zugänglichen Quellen. Auch ihre Daten werden im vorliegenden Totenbuch wiedergegeben.

Die gesamte Arbeit basiert auf meinem 1989 erschienenen Buch *Arbeitslager Zement. Das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung* und brachte – auch durch die Einarbeitung von neu zugänglichen Quellen – viele neue Erkenntnisse.

Im ersten Teil wird ein Überblick über die Entwicklung des KZ-Systems Mauthausen und des KZ Ebensee gegeben. Danach wird der Frage nachgegangen, wie die Toten beseitigt wurden und wie viele Häftlinge in Ebensee starben. Vom bürokratischen Ablauf beim Tod eines Häftlings ausgehend wird erörtert, auf welchen Quellen die vorliegende Totenliste beruht.



Nicht mehr anonym

Die Datenbank enthält derzeit **über 4600 Fotos** aus der Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo Wien, ergänzt durch Kurzbiographien der Opfer, Auszüge aus Dokumenten etc.

www.doew.at

Die Kartei, die aus Beständen des Wiener Stadt- und Landesarchivs stammt, wurde 2001 im DÖW gescannt und in einer Datenbank erfasst. Fehlende Fotos konnten teilweise aus den Beständen des DÖW ergänzt werden.

Konstantin Apostolow,
geboren am
26. März 1908

Der russische Maurergehilfe Konstantin Apostolow (nach anderen Quellen am 26. März 1908 geboren) wurde am 30. August 1944 von der Gestapo Wien erkennungsdienstlich erfasst. Er war ab 14. September 1944 im KZ Mauthausen in Haft und wurde in die Außenlager Redl-Zipf und anschließend Ebensee überstellt. Er kam am 15. April 1945 im KZ Ebensee um.



Der 1987 verstorbene Priester und Historiker Franz Loidl, seit dessen Bestehen Vorstandsmitglied des DÖW, wurde Zeuge der Befreiung des KZ Ebensee. Auf der Suche nach inhaftierten Priestern betrat er das befreite KZ Ebensee erstmals am 8. Mai 1945 und war in den folgenden zwei Wochen fast täglich dort. Seine Fotografien aus dieser Zeit sind ein wertvoller Bestandteil der Fotosammlung des DÖW: www.doew.at/service/archiv/ebensee/content.html.

Foto: Befreite Häftlinge des KZ Ebensee mit Franz Loidl (hinten, 3. v. links).

¹ Thomas Grotum, *Das digitale Archiv. Aufbau und Auswertung einer Datenbank zur Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz*, Frankfurt/M.–New York 2004, S. 250.

Im zweiten Teil werden die Namen der vor und nach der Befreiung Verstorbenen mit Häftlingsnummer, Geburtsdatum und Todesdatum wiedergegeben. Auf die von der SS vorgenommene Klassifizierung mit Häftlingskategorie und Nationalität wird verzichtet, da diese Kategorien auch diskriminierenden Charakter hatten und teilweise noch haben.

Im dritten Teil folgt die Analyse der Daten. Die Klassifikation der Häftlinge kann entlang der Deskriptoren Häftlingsnummer, Kategorie, Nationalität, berufliche Qualifikation und Stellung in der Hierarchie im System der „Häftlingsverwaltung“ beschrieben werden. Darin ist man sich in der Literatur einig, so auch Sofsky in *Die Ordnung des Terrors*.² Die zentrale Frage für diese Arbeit ist jedoch, welches Gewicht die Klassifikation durch einen dieser Deskriptoren für die konkrete Stellung eines Häftlings im Lager hatte. Der wichtigste Indikator für die Stellung einer Gruppe in der Häftlingsgesellschaft ist die Sterblichkeit, da sich die gesellschaftlichen Prozesse im Lager mit äußerster Rigorosität vollzogen.

Wegen fehlender Vergleichsdaten aus anderen Konzentrationslagern lassen sich die Auswirkungen der Arbeit in den Stollen auf die Todesrate noch nicht weitergehend analysieren. Dennoch erlaubt der Vergleich der Zahl der Toten einer Nationalität mit der Gesamtzahl der nach Ebensee verschleppten Personen dieser Nationalität (wobei diese Gesamtzahl die von Ebensee in das „Sanitätslager“ des KZ Mauthausen und in andere Konzentrationslager überstellten Personen nicht enthält) einige Aufschlüsse über die Arbeits- und Lebensbedingungen sowie die Überlebenschancen und schlussendlich über die Stellung der Gruppen in der Häftlingsgesellschaft im KZ Ebensee.

Ausgangspunkt der Berechnung ist die SS-interne Aufstellung der Nationalitäten und Kategorien über 16.449 Häftlinge vom 3. Mai 1945 und die 7.626 namentlich bekannten Toten bis inklusive 6. Mai 1945. In dieser Berechnung sind nicht berücksichtigt die von Ebensee in andere Lager überstellten Häftlinge, mindestens 481 Häftlinge, die zwischen dem 1. und 6. Mai starben, und eine weder namentlich noch zahlenmäßig bekannte Anzahl von Verstorbenen unmittelbar nach der Befreiung.

Max Schneider (1921–2010)

Max Schneider, engagierter Zeitzeuge und dem DÖW viele Jahre eng verbunden, starb am 12. Juni 2010 im 89. Lebensjahr.

Max Schneider wurde am 4. Dezember 1921 als Sohn einer in armen Verhältnissen lebenden jüdischen Familie in Wien geboren, in der Religion nur eine geringe Rolle spielte. Als Kind schloss er sich den Roten Falken an. Nach dem Februar 1934 war er mit seinen Freunden unter der Obhut des illegalen Kommunistischen Jugendverbandes. Über seine spätere Gattin Ruth wurde er Mitglied der linkszionistischen Gruppe Hashomer Hazair. Mit Hilfe dieser Gruppe konnte er im Frühsommer 1939 mit Ruth nach England ausreisen, wo er in einer Art landwirtschaftlichem Kibbuz lebte. Seine jüngere Schwester gelangte mit einem Kindertransport nach England, die Eltern und der sechsjährige Bruder wurden Opfer der Shoah.

Nach Kriegsausbruch wurde Max Schneider in Großbritannien interniert und zusammen mit 2.000 anderen Internierten in ein Lager nach Kanada gebracht. 1942 nach England zurückgekehrt, meldete er sich Mitte 1943 zum britischen Militär und wurde im Dezember 1943 einberufen. Sein militärischer Einsatz führte ihn nach Frankreich, Belgien, die Niederlande und nach Deutschland, wo er im April 1945 verwundet wurde.

Nach der Abrüstung kehrte Max Schneider Anfang 1947 mit seiner Frau nach Österreich zurück. Als Zeitzeuge setzte er sich unermüdlich für die Aufarbeitung der österreichischen Zeitgeschichte ein. Das DÖW unterstützte er in vielfältiger Weise, so schrieb er u. a. auch immer wieder Rezensionen für die *Mitteilungen* des DÖW.

Harry Zimmermann (1920–2010)

Dr. Harry (Heinrich) Zimmermann, antifaschistischer Widerstandskämpfer seit früher Jugend, starb am 16. Juli 2010 im Alter von 90 Jahren.

Harry Zimmermann, geboren am 2. Mai 1920 in Wien, emigrierte nach dem Novemberpogrom 1938 nach Belgien und schloss sich dort der Österreichischen Freiheitsfront an. Als Angehöriger einer Jugendgruppe verteilte er nach der Besetzung Belgiens durch die Deutsche Wehrmacht 1940 Flugblätter und anderes Aufklärungsmaterial vor Kasernen und Unterkünften deutscher Soldaten. 1944 gehörte Harry Zimmermann einer österreichischen Partisanenkompanie in der belgischen Widerstandsbewegung an. Nach der Befreiung Belgiens schloss er sich den österreichischen Freiheitsbataillonen in Jugoslawien an.

Nach Kriegsende absolvierte Harry Zimmermann ein Jurastudium und begann seine berufliche Laufbahn bei der Polizei. Auch seine Ehefrau Hilde Zimmermann (geborene Wundsam) gehörte dem Widerstand an.

Stätten des Grauens und der Erinnerung Im Gedenken an Novemberpogrom und Shoah

Führung | Koordination: Univ.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Brigitte Bailer-Galanda

Morzinplatz – Wiener Stadttempel in der Seitenstettengasse – Judenplatz – Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW): An diesen Orten wird Station gemacht und über die Ereignisse der Pogromnacht und die nationalsozialistische Verfolgung bis hin zur Shoah erzählt. Abschluss dieser Führung ist der Besuch der Ausstellung im DÖW.

Montag, 8. November 2010, 16.00 Uhr | TN: ab 6 Personen | Kosten: EUR 9,-
Veranstalter: Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung, DÖW

Anmeldung und Bezahlung bis spätestens 2. November erforderlich:
Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung, Tel.: 01/216 19 62.

² Vgl. Wolfgang Sofsky, *Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager*, Frankfurt/M. 1993, S. 137 ff.

Peter Steinbach

Heiner Lichtenstein (8. März 1932 – 4. Juli 2010)

Prof. Dr. Peter Steinbach ist wissenschaftlicher Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin.

Zu den historisch orientierten und zugleich einflussreichen Publizisten, die unbeirrbar und konsequent, mutig und ohne jedes Zögern allen Opfern der NS-Verfolgung und NS-Gewaltverbrechen ihre Stimme gaben, gehörte Heiner Lichtenstein. Heiner Lichtenstein prägte das zeithistorische Geschichts- und Weltverständnis seiner ZeitgenossInnen durch Rundfunkreportagen, Abhandlungen und umfangreichere Studien, die immer eine geschichtspolitische Stoßrichtung hatten. Als in Deutschland Grenzen der Diskussionen über den Umgang mit Juden und Jüdinnen verschoben werden sollten, mischte er sich mit seinem Sammelband über die Fassbinder-Kontroverse ein. Er machte nicht nur den latenten Antisemitismus dieser Debatte bewusst, sondern trat auch für Ignatz Bubis ein. Als einer der Ersten plädierte er für die Notwendigkeit, die in den NS-Verfahren ermittelten Akten der Forschung zu erschließen und weitete dieses Interesse auf die Geschichte der NS-Verfahren aus. Deshalb empfand er die Einrichtung der Forschungsstelle Nachkriegsjustiz am DÖW als Modell. Mitte der 1990er Jahre publizierte er mit *Täter, Opfer, Folgen* einen Sammelband, der auch die wissenschaftliche Diskussion stärker auf die Täterforschung lenkte. Alle, die ihn kannten, werden sich nicht an den Gedanken gewöhnen können, dass seine Stimme ganz unerwartet verstummt ist. Heiner Lichtenstein ist am 4. Juli 2010 in Köln verstorben.

Als Carl-Heinrich Lichtenstein am 8. März 1932 in Chemnitz geboren wurde, waren erste Schatten der zwölf Jahre zu spüren, die Heiner Lichtensteins weiteres Leben bestimmten. Denn Zeit seines Lebens setzte er sich mit der nationalsozialistischen Zeit auseinander, die er als Katastrophe, als Zivilisationsbruch, als Einbruch der Barbarei empfand und deutete, aber niemals als „Drittes Reich“ bezeichnet hatte. Denn „Nazi-Ausdrücke“ lehnte er, der stets einen scharfen und unbestechlichen Blick nach rechts richtete, entschieden ab.

Dabei hätte er, bei Hitlers Ernennung zum Reichskanzler nicht einmal ein Jahr alt, immer für sich die Gnade der späten Geburt beanspruchen können. Auch diese Entlastungsformel lehnte er entschieden

ab, nicht weil er sich für den deutschen Weg in die Katastrophe verantwortlich fühlte, sondern weil sich sein Gefühl für politische Verantwortung auf die Auseinandersetzung mit dieser Zeit bezog. Deshalb konnte er auch nicht akzeptieren, dass deutsche Politiker das Ende der Nachkriegszeit proklamierten, deshalb verzeh er ihnen nicht auch den kleinsten semantischen Ausrutscher, die Polemik gegen „Pinscher“, die unmoralische Frage an den Emigranten Willy Brandt „alias Frahm“, das Gerede, „wir seien wieder wer“ und müssten deshalb „aus dem Schatten von Auschwitz“ treten können. Die Debatte über Waldheim sah er als Menetekel, die Rolle Haiders und seiner FPÖ als Beleg für sich verschiebende Grenzen in einer zentralen geschichtspolitischen Debatte. Dabei machte er auch keinen Kompromiss, weil ihm der eine oder andere Politiker sympathischer als der andere gewesen wäre. Er war ein zeithistorischer Purist. Gefällige historische Kompromisse aus populistischer Anbiederung an deutsche und österreichische Stammtische machten ihn zornig, ja unerbittlich. Denn er, der gute Kenner Israels und Polens, wusste, dass dieser Krieg Familien, Völker und Kulturen, Staaten und die europäische Landkarte auf eine nicht korrigierbare Weise getroffen hatte. Wer zu einem derartigen Biss imstande war, urteilte aus zeithistorisch-politischem Bewusstsein und lebte mit der Vergangenheit in einer neu zu gestaltenden Gegenwart.

Daher dachte er stets an die Zerstörung der Kultur des europäischen Judentums, sein historisch-politisches Trauma, das ihn bis in seine letzten Lebensmonate nicht freigab und ihn auf eine Weise verstörte, die er nur schreibend bewältigte. Er wusste, dass sich das Ziel der Nationalsozialisten, das Judentum in Europa auszurotten, nicht nur gegen eine Gruppe, gleichsam gegen ein Kollektiv richtete, sondern gegen einzelne Menschen mit ihrer Geschichte, ihren Hoffnungen, ihren Familienbindungen. Gruppen, das blieben für ihn einzelne Menschen, jeder mit seiner Geschichte und seiner Würde. Der Völkermord an den Juden richtete sich gegen Frauen, Kinder, Männer, gegen Wehrlose und Ausgelieferte, die nicht nur Opfer wa-

ren, sondern von Heiner Lichtenstein als Opfer von konkret und genau zu benennenden Tätern und Taten identifiziert wurden. Er empfand sehr viel Mitgefühl für die Opfer, er verachtete die Täter und klärte die Nachkriegsgesellschaft über die nationalsozialistischen Gewalttäter (diesen Begriff benutzte er an Stelle des eher relativierenden Begriffs der Kriegsverbrecher), über die Schreibtischtäter und willigen Mitläufer, die Zuschauer, Profiteure und Beifall klatschenden Mitläufer auf.

Deshalb hinterließ er uns verstörende Bücher, die Themen der Täter- und Verfolger-Geschichte lange ansprachen, bevor sie modisch wurden. Die Rolle des Roten Kreuzes, der Eisenbahn und die Verantwortung der Alliierten, die Auschwitz-Monowitz mit seinen großen Industrieanlagen nicht bombardiert hatten, sie forderten ihn ebenso heraus wie die NS-Prozesse, die Deutschland veränderten, weil es eben nicht nur furchtbare Juristen, sondern auch juristische Aufklärer gab, die den Prozess der gesellschaftlichen Selbstaufklärung vorantrieben. Hier stand Lichtenstein in der Tradition von Robert M. W. Kempner, Fritz Bauer, Adalbert Rückerl, Alfred Spiess, Alfred Streim und Wolfgang Scheffler, der Aufklärer von Ludwigsburg, der Generalstaatsanwälte, der Gutachter, denen es nichts ausmachte, sich in der deutschen Nachkriegsgesellschaft verhasst zu machen. Denn sie akzeptierten den stillschweigenden Kompromiss zwischen Opfern und Tätern nicht, irritierten und zerstörten ihn bewusst und sahen in den – politisch und gesellschaftlich lange umstrittenen – NS-Prozessen den Willen zur gesellschaftlichen „Hygiene“ durch Rechtsprechung.

Lichtenstein wurde geprägt durch den Eichmann-Prozess, den er als junger Korrespondent des Westdeutschen Rundfunks verfolgt hatte. Diese Erfahrung bestimmte bereits Anfang der 1960er Jahren seine weitere Lebensaufgabe. Der Auschwitz- und später Majdanek-Prozess, die vielen anderen Strafverfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen – sie fanden in ihm nicht nur einen Chronisten, sondern einen politisch-kulturellen Übersetzer, ganz im Sinne des „Selbstaufklärers“ Fritz Bauer. Bauer hatte seiner Gesellschaft keine Ruhe gelassen und die

in diesen Verfahren schlummernden und immer wieder aufbrechenden Herausforderungen für die Konfrontation mit dem NS-Staat, seinen Verbrechen und Unmenschlichkeiten genutzt. Dabei waren die Medien unverzichtbar, denn Wahrnehmungen müssen immer in die politischen und gesellschaftlichen Diskussionen überführt werden. Das gelang nur mit Publizisten wie Heiner Lichtenstein. Dies wurde durch Preise wie den Leo-Baeck-Preis des Zentralrats der Juden, durch die Josef-

Neuberger-Medaille der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf und schließlich den Giesberts-Lewin-Preis für Toleranz und Verständigung anerkannt.

Jede seiner Veröffentlichungen zeigte, dass Heiner Lichtenstein eine für ihn wie für uns wichtige Konsequenz aus zeitgeschichtlicher Beobachtung, Betrachtung und Erfahrung zog: Das Eis der Zivilisation ist dünn, sogar sehr dünn. Das menschliche Zusammenleben ist immer gefährdet, stets fragil. Auschwitz war

nicht nur Vergangenheit, sondern stellt nach wie vor ein Potential, eine Möglichkeit menschlicher Existenz dar. Insofern bleibt Auschwitz gegenwärtig. In diesem Sinne werden wir uns weiterhin an Heiner Lichtenstein erinnern und bei der Lektüre seiner gerade in ihrer Entscheidung zeitlosen Arbeiten die Verpflichtung empfinden, Vergangenheit nicht in Meinung aufzulösen, sondern zu versuchen, die Wirklichkeit zu verstehen, die sich in ihr verkörpert.

WIR GRATULIEREN

Franziska **Jägerstätter**, Witwe des 1943 hingerichteten und 2007 seliggesprochenen Kriegsdienstverweigerers Franz Jägerstätter, wurde das päpstliche Ehrenzeichen *Pro Ecclesia et Pontifice* (Für Kirche und Papst) verliehen. Franziska Jägerstätter hatte die Entscheidung ihres Mannes unterstützt und wurde dafür noch lange nach Kriegsende angefeindet.

Rudolf **Kauders**, Chemiker und Autor, der 1939 ins englische Exil flüchten musste und dort in die englische Armee eintrat, erhielt das *Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich*. Eine Veröffentlichung seiner Erinnerungen ist in einer neuen Dokumentenreihe der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge) in Vorbereitung.

Karl Flanner – 90 Jahre

DÖW-Kuratoriumsmitglied Prof. Karl Flanner, Widerstandskämpfer, Gründer und langjähriger Leiter des Industrieviertel-museums Wiener Neustadt, feiert am 22. Oktober 2010 seinen 90. Geburtstag. Als Zeitzeuge, Historiker und Sozialforscher setzt sich Karl Flanner seit Jahrzehnten mit der Geschichte Wiener Neustadts – insbesondere der Geschichte der Arbeiterbewegung – auseinander. In zahlreichen Vorträgen, Diskussion und Gesprächen vor allem in Mittel- und Berufsschulen des Industrieviertels hat er sich um die zeitgeschichtliche Bildung Jugendlicher verdient gemacht.

Mit seinem politischen Widerstand und seiner Haft in den KZ Dachau und Buchenwald befasst sich die als Unterrichtsmittel konzipierte zweiteilige DVD-Dokumentation *Karl Flanner – Widerstand* (hrsg. vom Verein Zeitgeschichten).

Buchpräsentation / Diskussion

Sozialdemokraten und Frauen – eine Spurensuche in Österreichs Diplomatie

- **Edith Stumpf-Fischer: „Man ist immer allein ...“ Johanna Monschein (1907–1997). Diplomatin und Forscherin**
Wien: Praesens Verlag 2009. ISBN 978-3-7069-0461-2
- **Bernhard Kuschey: Die Wodaks. Exil und Rückkehr. Eine Doppelbiografie**
Wien: Braumüller 2008. ISBN 978-3-7003-1649-7
- **Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner: Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky. Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959**
Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und Österreichische Gesellschaft für historische Quellenstudien 2009. ISBN 978-3-902575-23-4

Es diskutieren die AutorInnen Gertrude Enderle-Burcel, Edith Stumpf-Fischer und Bernhard Kuschey.

Moderation: Heimo Gruber

Waren Johanna Monschein (1907–1997) als erste Botschafterin und Walter Wodak (1908–1974) als sozialistischer Remigrant atypisch für den österreichischen diplomatischen Dienst, der als Domäne von Männern und politisch Konservativen galt? Zwei umfangreiche biographische Arbeiten über Monschein und das Ehepaar Wodak können in den Konnex der Forschungsergebnisse des kürzlich erschienenen *Biographischen Handbuches des Höheren Auswärtigen Dienstes* gestellt werden. Fragen nach Kontinuität und Bruch vor dem Hintergrund österreichischer Geschichte und nach den sozialen, politischen und geschlechtsspezifischen Rekrutierungsmustern und Karriereverläufen in der Diplomatie finden damit eine fundierte empirische Grundlage.

Zeit: Donnerstag, 21. Oktober 2010, 19.00 Uhr

Ort: Republikanischer Club, Rockhgasse 1, 1010 Wien

Veranstalter: Republikanischer Club Neues Österreich, DÖW, Österreichische Gesellschaft für Exilforschung, Österreichische Gesellschaft für historische Quellenstudien

Neugestaltung der Ausstellungen und Gedenkbereiche in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Im Zuge der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen bleibt das Reviergebäude, in dem sich bislang die ständige Ausstellung zur Geschichte des KZ Mauthausen und die Ausstellung über das Schicksal von Österreichern und Österreicherinnen in anderen Konzentrationslagern befanden, aufgrund von Sanierungsarbeiten für etwa zwei Jahre geschlossen. Die dort untergebrachten Dauerausstellungen werden abgebaut und in verkürzter Form ab Herbst 2010 in der Baracke 11 zugänglich sein. Ebenfalls ab Herbst 2010 haben BesucherInnen die Möglichkeit, die Ausstellungen in ursprünglicher Form virtuell zu begehen.

Während der Umbauarbeiten stehen Alternativangebote zur Vertiefung zur Verfügung, etwa der Besuch temporärer Ausstellungen im Fahnsaal oder im Besucherzentrum.

Die im Kellerbereich an das Reviergebäude angrenzenden Gedenkbereiche (Gaskammer und Krematorien) können bis auf Weiteres besichtigt werden (Zugang vom Appellplatz aus möglich).

Über die Schließung bzw. Zugänglichkeit der Gedenkbereiche sowie über den Stand der Neugestaltung etc. informiert die Website des Mauthausen Memorial:

www.mauthausen-memorial.at.

Mobilität und Politik 1933–45

Im Rahmen des forMuse-Projektes *Entzug und Restitution von Kraftfahrzeugen und die sozioökonomischen Folgen. Aspekte zur Verkehrsgeschichte Österreichs 1930–*

1955 findet vom 21. bis 23. Oktober 2010 im Technischen Museum Wien ein internationaler Workshop statt: *Gelenkte ‚Auto-Mobilität‘. Zum Verhältnis von Mobilität und Politik in Österreich und dem Deutschen Reich 1933–45*. Dabei sollen Fragen des Entzugs und der Restitution von Kraftfahrzeugen vor dem Hintergrund der beginnenden Motorisierung und sich durchsetzenden und von verschiedenen politischen Systeme unterschiedlich gesteuerten Massenmobilität analysiert werden.

Angeregt durch die in Österreich mittlerweile gut verankerte Provenienzforschung an Museen, will der Workshop den bislang vor allem auf Kunstgegenstände bezogenen Blick der Provenienzforschung auf technische Objekte ausdehnen und ihren soziokulturellen Kontext neu abstecken. (Programm im Veranstaltungskalender der DÖW-Website: www.doew.at.)

Kontakt/Anmeldung: Dr. Christian Klösch, (christian.kloesch@tmw.at) / Dr. Verena Pawlowsky (archiv.14@tmw.at).

NEUES VON GANZ RECHTS

Ermittlungen und Verfahren gegen Neonazis

Die österreichische Neonazi-Site *alpen-donau* beklagt am 10. Juli einen weiteren „Ketzerprozess gegen Gerd Honsik“, den „Dichter der Freiheit“. Die Neonazis echauffieren sich besonders über die Terminwahl: Schon der letzte Prozesstermin sei absichtlich auf den 20. April („SEIN [Adolf Hitlers] Geburtstag“) gelegt worden, nun müsse der 20. Juli „für die Prozesseröffnung herhalten“. Aber die Wahl des Jahrestages des „stümperhaften Hoch- und Landesverrat[s] der Verräter um den Graf von Stauffenberg“ habe auch etwas Symbolisches: Bekanntlich hatte Hitler („der Gute“) den Anschlag überlebt und „konnte Rache an der Verräterpest nehmen“. Auch wenn sich die „Herrschenden sehr sicher“ fühlten, das „Ende der Leute vom 20. Juli sollte Warnung sein. Die Köpfe der Hoch- und Landesverräter sind nicht sicher und können im Zweifelsfall auch sehr schnell wackeln.“

Drohungen wie diese veranlassten den Nationalratsabgeordneten Karl Öllinger (*Die Grünen*), die Ergebnisse umfangreicher eigener und z. B. vom DÖW veröffentlichter Recherchen zu einer parlamentari-

schen Anfrage bezüglich der Strukturen, Hintermänner und Verbindungen von *alpen-donau* zusammenzufassen:

www.stopptdierechten.at/2010/07/11/88-fragen-decken-die-strukturen-von-alpen-donauinfo-auf.

Neonazistische (Un-)Zufriedenheit mit der FPÖ

In einem Eintrag zu den Ermittlungen gegen Volker Rosenkranz – der Sohn der damaligen FPÖ-Präsidenschaftskandidatin soll im April dieses Jahres mit „Heil Hitler!“-Rufen öffentlich in Erscheinung getreten sein – heißt es auf der Neonazi-Site *alpen-donau*: „Wir haben stets versucht, unsere Abmachungen mit der FPÖ einzuhalten. Auch als ihr Chef die Grundlagen unserer Zusammenarbeit [der Kampf gegen das Verbotsgesetz] aufgab, machten wir weiter.“ Demgegenüber habe Parteichef Heinz Christian Strache im März dieses Jahres mit seiner Rücknahme der freiheitlichen Forderungen, das Verbotsgesetz (in Teilen) abzuschaffen oder eine Abschaffung zu diskutieren, den „Feindmächten unseres Volkes“ in die Hände gespielt. Da die FPÖ offenbar nicht wisse, was sie mit ihrer „Duldung dieses

Unrechtsgesetzes“ anrichte, müsse nun Rosenkranz jun. behördliche Verfolgung und die Partei politischen Schaden fürchten.

Größer ist die Zufriedenheit der Neonazis über die Ankündigung der FPÖ-Spitze, Anfang 2011 ein weiteres „Ausländervolksbegehren“ durchführen zu wollen. Schon als Jörg Haider im Herbst 1992 die Abhaltung des Volksbegehrens „Österreich zuerst!“ ankündigte, war der Jubel in der Szene damals groß und dementsprechend ausgeprägt war auch das Engagement von Rechtsextremen und Neonazis in der Mobilisierung zum Volksbegehren. (Siehe dazu: Brigitte Bailer / Wolfgang Neugebauer, *Die FPÖ: Vom Liberalismus zum Rechtsextremismus*, in: Stiftung DÖW [Hg.], *Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus*. 2. Aufl. Wien 1993, S. 327–428, hier: S. 401 f.)

Über die neuerliche, im Wiener Wahlkampf vermutlich voll einsetzende FPÖ-Kampagne gegen MigrantInnen heißt es am 15. Juli auf *alpen-donau*: „Von vielen innerhalb und außerhalb der FPÖ verlangt, konnte sich der Führer der Partei endlich dazu durchringen ein ‚Ausländervolksbegehren‘ anzukündigen.“ Die Neonazis berichten über eine „Unzufriedenheit an der Basis und bei den Funktionären“ angesichts des angeblich immer la-

scher werdenden Kurses der FPÖ. Trotz eines noch bestehenden Misstrauens gegenüber der Ernsthaftigkeit der Absicht der FPÖ wollen die Neonazis „in der Kampagne rund um dieses Volksbegehren ein gewichtiges Wort“ mitreden.

Rechtsaußen-Kandidatur

Günther Rehak, Rechtsextremist mit Verbindungen ins neonazistische Milieu, hat am 13. August bei einer Pressekonferenz angekündigt, für eine Kandidatur bei den kommenden Wiener Wahlen Unterstützungserklärungen zu sammeln. Unter der Bezeichnung *Liste Wien* fordert er einen „sofortigen Zuwanderungsstopp“, die Bekämpfung der angeblich überbordenden Korruption und die „Erschwerung von spekulativen und parasitären Einkünften“. Der „echte Wiener“ sei „zum Menschen zweiter Klasse geworden“, während „Leute mit Migrationshintergrund“ fast überall bevorzugt werden würden.

Die neonazistische Site *alpen-donau* begrüßt bei aller Ablehnung der „Quatschbudendemokratie“ die Rehak-Kandidatur grundsätzlich, da eine Konkurrenz von noch weiter rechts außen die FPÖ „veranlassen“ würde, „sich auf ihre Wurzeln zu besinnen“.

Einer breiteren Öffentlichkeit wurde Rehak 1992 bekannt, als er Gerd Honsik mit einem „Gutachten“ vom Vorwurf der Verstöße gegen das Verbotsgesetz entlasten wollte. In der Folge rückte er immer weiter nach rechts außen, seit 2007 ist er im „wissenschaftlichen Beirat“ der neonazistischen Zeitschrift *Volk in Bewegung & Der Reichsbote*. Rehak, der sich dem nationalrevolutionären Flügel des Rechtsextremismus zurechnet, referierte wiederholt bei neonazistischen Gruppen wie dem *Bund Freier Jugend* und sorgte zuletzt 2006 mit einem *NEWS*-Interview für Aufregung. Über die Gaskammermorde in Auschwitz wollte er damals nichts sagen, weil er sich nur zu Themen äußere, „über die man frei diskutieren kann“. Offen kritisierte Rehak das Verbot der NSDAP, deren Neugründung in Form einer Vermengung mit der Sozialdemokratie ihm vor-schwebte. (*NEWS* 42/2006, S. 48)

Droht „Blut und Boden“-Wahlkampf?

Das neue Wahlplakat der Wiener FPÖ („Mehr Mut für unser ‚Wiener Blut‘ / Zu

viel Fremdes tut niemandem gut.“) scheint – wenig überraschend – ganz nach dem Geschmack von Neonazis zu sein. So heißt es auf *alpen-donau* unter dem Titel „Blut und Boden?“, dass man in der Vergangenheit mit dem Kurs der FPÖ „nicht immer so zufrieden“ war, aber scheinbar „die Interventionen geholfen“ hätten und die Freiheitlichen endlich wieder auf „Althergebrachtes“ setzten. Auch weil „Blut und Boden“ schon zentrales Element der NS-Ideologie und -Propaganda war, gefällt den Neonazis die freiheitliche „Hinwendung zum Blut“ sehr gut, man wolle nun „aber auch klargemacht wissen, daß Blut und Boden sich gegenseitig bedingen. Daher ist die Ausschaffung von Ausländern das Gebot der Stunde.“

„Kompromisslose Deutsche“

Den Skandal um das Anti-Muezzin-/Minarett-Spiel, das die steirischen Freiheitlichen auf ihrer Homepage anboten und das zu einem Verfahren wegen des Verdachts der Verhetzung gegen Landesobmann Gerhard Kurzmann führte, nimmt *alpen-donau* zum Anlass für Lob: Der FPÖ-Spitzenkandidat für die Landtagswahl 2010 habe „schon des Öfteren bewiesen, dass es auch für Quatschbudenparlamentarier Möglichkeiten gibt, ihren Mann zu stehen“. Die Neonazis verweisen insbesondere auf Kurzmanns Bekenntnis zur *Kameradschaft IV*, dem Traditionsverband der Waffen-SS, und würdigen dieses: „Nichts hassen unsere Feinde mehr als kompromisslose Deutsche. [...] Kurzmann [...] gibt nicht auf, er kämpft. Als Historiker weiß er um die Wahrheit Bescheid. Um eine Wahrheit, die nicht wahr sein darf.“ Tatsächlich handelt es sich hierbei um Geschichtsfälschungen und Nazi-Propaganda, die in Österreich wie in vielen anderen Ländern Europas mit Strafandrohung belegt sind. *Alpen-donau* lobt daneben FPÖ-Generalsekretär Herbert Kickl, auch dieser verrate die „Kriegsgeneration nicht“. Kickl hatte zuvor in einer ATV-Diskussionssendung Kurzmann und die Waffen-SS vor Kritik und historischer Beurteilung in Schutz genommen.

Nachdem die Freiheitlichen angesichts des Drucks der „Politschranzen in der Staatsanwaltschaft“ das Spiel vom Netz genommen hatten, griffen die Neonazis „der FPÖ-Steiermark gerne unter die Arme“ und stellten das Spiel zum „Verausländerung stoppen“ am 5. September kurzzeitig auf ihre Site.

Neonazischut für FPÖ?

Das Nachrichtenmagazin *profil* berichtet in seiner aktuellen Ausgabe (Nr. 36, September 2010), von einem Vorfall, der den Verdacht der Grenzverwischung zwischen FPÖ und Neonaziszene weiter erhärtet: An einer FPÖ-Wahlveranstaltung in Wien-Stammersdorf nahm – unter Gleichgesinnten – der amtsbekannte Wiener Neonazi

Gregor T. teil. Mehr noch: T. trug ein FPÖ-T-Shirt und war offensichtlich mit Si-

cherungsaufgaben für die Freiheitlichen beschäftigt.

Bei T. handelt es sich um einen der Mitbegründer (1998) der österreichischen *Division* des Neonazi-Skinhead-Untergrundnetzwerkes *Blood & Honour*. T. ist international bestens vernetzt, das Postfach der *Division* befand sich in Ungarn. Nach deren Zerschlagung zumindest in Wien und Umgebung näherte sich der Skinhead der *Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik* (AFP) an, wo er bald Jugendagenden wahrnahm. T. ist zur Führungsriege der ostösterreichischen Neonaziszene rund um Gottfried Küssel zu zählen, was auch daran zu erkennen ist, dass er (neben Felix Budin) das Leittransparent beim Nowotny-Gedenkmarsch 2004 getragen hat. Dazu bekannt hat sich damals ein *Jugendkreis Hagen*, neben dem *Bund freier Jugend* (BFJ) eine (neonazistische) Nachwuchsorganisation der AFP. Bei der AFP in Wien XVI war T. 2004 und 2005 als Referent angekündigt, daneben nutzte er deren „Dr. Fritz Stüber Heim“ als eine Art Clublokal für (jugendliche) Neonazis. Zumindest 2006 nahm T. auch an der „Politischen Akademie“ der AFP teil. (2008 referierte der Wiener FPÖ-Landespartei sekretär Hans-Jörg Jenewein bei der AFP-„Akademie“, vergangenes Jahr FPÖ-LAbg. Johann Gudenus – und das, obwohl mittlerweile auch das Innenministerium der AFP eine „ausgeprägte Affinität zum Nationalsozialismus“ attestiert.) Gemeinsam mit Küssel, Budin und rund 30 weiteren Neonazis aus dem gesamten Bundesgebiet fand sich T. auch unter den Teilnehmern beim „Heldengedenken“ Anfang Mai 2007 in Retz. Damals sprach Ex-SS-Mann Herbert Schweiger, Chefideologe und Idol der Neonazis. Schließlich war der militante Rapid-Hooligan T. im Juni 2007 führend an den Ausschreitungen in Kapfenberg beteiligt (<http://steiermark.orf.at/stories/211503/>).

Juli – September 2010

Harris, Whitney R.: Tyrannen vor Gericht: Das Verfahren gegen die deutschen Hauptkriegsverbrecher nach dem Zweiten Weltkrieg in Nürnberg 1945–1946. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag 2008. 603 S.

Reginbogin, Herbert R., Christoph J. Safferling, Walter R. Hippel (Hrsg.): Die Nürnberger Prozesse. Völkerstrafrecht seit 1945. Internationale Konferenz zum 60. Jahrestag. München: K. G. Saur 2006. 320 S.

Whitney R. Harris war US-amerikanischer Mitankläger beim Nürnberger Prozess gegen die deutschen Hauptkriegsverbrecher des Zweiten Weltkriegs. Er vertrat die Anklage gegen Ernst Kaltenbrunner, den Chef des Sicherheitsdienstes (SD), und wirkte an den Vernehmungen von Hermann Göring ebenso mit wie an den Verhören des Kommandanten des KZ Auschwitz, Rudolf Höß.

In seinem 2008 ins Deutsche übersetzten Buch *Tyrannen vor Gericht* (das Werk erschien in seiner englischen Erstauflage bereits 1954) zeichnet er Genese, Verlauf und Nachwirkungen des Nürnberger Prozesses gegen die deutschen Hauptkriegsverbrecher detailliert nach.

Das Buch schildert minutiös einzelne Verbrechen anhand von Zeugenaussagen, Aussagen der Täter sowie Originaldokumenten. Dem gegenüber stehen die moralischen und juristischen Kommentare des jungen Juristen und Augenzeugen Harris. Es handelt sich dabei um die leidenschaftliche Verteidigung des internationalen Nürnberger Tribunals der Siegermächte, eines wesentlichen Meilensteins des heutigen internationalen Völkerstrafrechts. Konsequenterweise schließt Harris sein eindrucksvolles Buch mit einem Kapitel, in dem er den Internationalen Strafgerichtshof als logischen Schritt nach Nürnberg darlegt.

Den Nürnberger Prozessen und der Entwicklung des Völkerstrafrechts widmet sich auch eine 2006 erschienene „Gedächtnisschrift“, in der 33 Beiträge (jeweils mit einer deutschen oder englischen Zusammenfassung) einer im Sommer 2005 anlässlich des 60. Jahrestages dieses internationalen Tribunals durchgeführten

Konferenz abgedruckt sind. Die AutorInnen versuchen, die Nürnberger Prozesse aus historischer und juristischer Sicht zu bewerten und Zusammenhänge, Widersprüche und Folgewirkungen aufzuzeigen. Der Themenbogen spannt sich dabei vom IMT-Verfahren über die Subsequent Trials und nationale Kriegsverbrecherverfahren bis hin zu den Folgewirkungen für das Völkerstrafrecht und seine Institutionen. Mit dem Blick auf das Vermächtnis von Nürnberg soll diese Publikation dazu beitragen, Antworten auf die Fragen zu finden, wie Recht durchgesetzt und Menschenrechtsverbrecher wirkungsvoll für ihre Taten zur Verantwortung gezogen werden können. Allerdings fehlen zahlreichen Beiträgen präzise gemeinsame historische Fragestellungen und lassen sie die Rezeption des bestehenden Forschungsstandes vermissen. Neben den mehr essayistischen denn wissenschaftlichen Texten finden sich in dem Sammelband auch die Erinnerungen und Meinungen einiger prominenter Vortragender wie Benjamin Ferencz (Ankläger im Einsatzgruppen-Fall 9), Gabriel Bach (Ankläger im Eichmann-Prozess) und Hans-Peter Kaul (Richter am Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag).

Hervorzuheben sind die ausgezeichneten Beiträge von Michael R. Marrus (über die jüdische Interessenvertretung in Nürnberg), Donald Bloxham (Völkermord vor Gericht) und Lisa Yavnai (über Kriegsverbrecherprozesse in der amerikanisch besetzten Zone in Deutschland).

Claudia Kuretsidis-Haider

Botsch, Gideon, Christoph Kopke, Lars Rensmann, Julius H. Schoeps (Hrsg.): Politik des Hasses. Antisemitismus und radikale Rechte in Europa. Hildesheim: Georg Olms Verlag 2010. 346 S.

Hass sei der einzige Inhalt der nationalsozialistischen Bewegung, urteilte einst Heinrich Mann in einem Essay über deren Antisemitismus. Dieses Zitat motivierte auch die Titelwahl des Sammelbandes *Politik des Hasses. Antisemitismus und radikale Rechte in Europa*, der von den Politikwissenschaftlern Gideon Botsch, Christoph Kopke, Lars Rensmann und Julius H. Schoeps vom Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien in Potsdam herausgegeben wurde. Dessen 22 Beiträge gehen überwiegend

auf Referate eines Vortragszyklus an der dortigen Universität zurück. Dabei erhielten insbesondere jüngere WissenschaftlerInnen die Möglichkeit, die Ergebnisse ihrer Forschungen im Kontext von Habilitations- oder Promotionsarbeiten vorzustellen. Ihre Abhandlungen finden sich in vier Kapitel: Judenfeindschaft – Traditionen – Motive – jüdische Reaktionen, Nationalsozialismus und Judenfeindschaft, Antisemitismus und Rechtsextremismus seit 1945 und internationale Dimensionen von Rechtsextremismus und Antisemitismus.

Um die inhaltliche Breite der Aufsätze bzw. des Sammelbandes zu verdeutlichen, seien hier einige Themen genannt:

Antichristlicher Antisemitismus in neuhednischen Hexenbildern, die antisemitische Wochenzeitung *Die Wucherpille* (1882–1886), die Reaktionen britischer und deutscher Juden auf den Antisemitismus (1914–1923), antisemitische Stereotype in der KPD-Tageszeitung *Rote Fahne* (1928–1933), Antisemitismus in NS-Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien, das antisemitische Denkmal für Theodor Fritsch in Berlin (1935–1945), die Kommentierung des Protokolls der Wannsee-Konferenz in der rechtsextremen Publizistik, neue Erkenntnisse über latenten Antisemitismus in Deutschland, rechtsextreme Einstellungen und ihre sozioökonomischen Determinanten (2006), ultranationalistische Denkfabriken im Russland der Jelzin-Ära (1991–2001), die ägyptische Fernsehserie *Reiter ohne Pferd* oder die ideologischen Schnittstellen zwischen der extremen Linken und dem sunnitischen Islamismus.

Wie diese Auswahl und Übersicht bereits verdeutlicht, geht es in den Beiträgen des Bandes keineswegs nur entsprechend des Untertitels um „Antisemitismus und radikale Rechte in Europa“. Offenbar haben die Herausgeber nach einer passenden Formulierung gesucht, um die inhaltlich doch unterschiedlichen Texte in einen gemeinsamen Band zu „packen“. Dies ist aber mehr als nur legitim: Zum einen erhalten junge WissenschaftlerInnen ein Forum zur Präsentation ihrer Forschungsergebnisse. Zum anderen bekommen die LeserInnen einen komprimierten Überblick zu aktuellen Erkenntnissen aus der Wissenschaft. Denn überwiegend handelt es sich bei den Aufsätzen um Auszüge oder Zusammenfassungen von eigenen Monographien, die entweder bereits schon

Evaluierungskonferenz im Rahmen des Projekts
Der Komplex Lublin-Majdanek und die österreichische Justiz, 28./29. Oktober 2010

Donnerstag, 28. Oktober 2010

Enquête (im Rahmen der *Wiener Vorlesungen*)

18.00 – 21.00 Uhr
Großer Festsaal des
Bundesministeriums für Justiz
Museumstraße 7, 1070 Wien

„Die Täter haben sich bei uns ja nicht vorgestellt!“
Die Konfrontation von Opfern und TäterInnen in
Kriegsverbrecherprozessen

Freitag, 29. Oktober 2010

Konferenz

ab 9.00 Uhr
Wissenschaftliches Zentrum der
Polnischen Akademie der
Wissenschaften in Wien
Boerhaavegasse 25, 1030 Wien

Das KZ Lublin-Majdanek und die Justiz
Polnische, deutsche und österreichische Prozesse
im Vergleich – eine Bilanz

Das KZ Lublin-Majdanek war eine zentrale „Relais-Stelle“ für den Massenmord der „Aktion Reinhardt“ unter dem Kommando des österreichischen SS- und Polizeiführers Lublin Odilo Globocnik. Österreichische Angehörige der in Lublin stationierten SS- und Polizeieinheiten sowie der Lagerwache und Kapos des Konzentrationslagers waren in die Verbrechen involviert.

Den Prozessen der unmittelbaren Nachkriegszeit in Polen sowie der 1970er und 1980er Jahre in Deutschland (vor allem der Düsseldorfer Majdanek-Prozess von 1975 bis 1981) mit mehreren Höchsturteilen standen in Österreich umfangreiche Untersuchungen der Staatsanwaltschaft Graz gegenüber, die allerdings zu keiner Anklage führten und in allen Fällen mit der Einstellung des Verfahrens endeten.

Im Zuge der 2007 eingeleiteten Vorerhebungen der Staatsanwaltschaft Wien gegen die ehemalige Aufseherin des KZ Majdanek, Erna Wallisch, die nach dem Tod der Beschuldigten im Februar 2008 eingestellt wurden, war erneut die Frage der Beteiligung österreichischer Tatverdächtiger an den Verbrechen in Majdanek evident geworden. Im Gegensatz zu Auschwitz und Mauthausen – den anderen beiden Konzentrationslagern, in denen Österreicher einen relevanten Teil der Wachmannschaften stellten – wurde bislang kein österreichisches Strafverfahren zu Majdanek mit Urteil abgeschlossen.

Die Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz am DÖW vergleicht die strafrechtliche Ahndung der Verbrechen im KZ Lublin-Majdanek in Polen, Deutschland und Österreich und untersucht die Möglichkeit der Aufnahme gerichtlicher Ermittlungen gegen mutmaßliche österreichische NS-Täter.

Die **Konferenz** *Das KZ Lublin-Majdanek und die Justiz. Polnische, deutsche und österreichische Prozesse im Vergleich – eine Bilanz* präsentiert die Ergebnisse zweijähriger Forschungen und stellt sie vor einer international besetzten ExpertInnenrunde zur Diskussion. Zentrale Aspekte sind:

- der Beitrag der Justiz zur Aufklärung der Verbrechen in Majdanek;
- die Methoden und die „Effizienz“ der Strafverfolgung in Polen, Deutschland und Österreich vor dem Hintergrund der jeweiligen Rechtslage sowie der politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Am Vorabend der Konferenz wird im Rahmen einer **Enquête** mit ZeitzugInnen und ExpertInnen die Rolle der Zeugenschaft vor Gericht aus rechtshistorischer und völkerrechtlicher Sicht diskutiert. Thema sind sowohl die Konfrontation von TäterInnen und Opfern in Gerichtsverfahren wegen NS-Gewaltverbrechen als auch der Umgang mit ZeugInnen in gegenwärtigen Prozessen wegen Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzungen.

Anmeldung erbeten: office@viennapan.org

Nähere Informationen und Auskünfte: info@nachkriegsjustiz.at, Tel.: 22 89 469/315 bzw. www.nachkriegsjustiz.at.

Veranstalter: Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, Wissenschaftliches Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften. **Kooperationspartner:** Forschungszentrum des Staatlichen Museums in Majdanek

publiziert sind oder es demnächst werden. Dieser besondere Hintergrund der Entstehung der Texte erklärt auch ihre meist hohe Qualität, sind sie doch nicht einfach so „runtergeschrieben“. Gerade der Blick in die Fußnoten belegt immer wieder die aufwendige und quellennahe Arbeit der AutorInnen.

Sie präsentieren dabei in Inhalt und Methode eine Reihe von aufschlussreichen neuen Erkenntnissen. Für den letztgenannten Gesichtspunkt sei hier etwa auf die vergleichende Untersuchung zu den Reaktionen von Juden und Jüdinnen auf den zunehmenden Antisemitismus in Deutschland und Großbritannien verwiesen. Hieraus lassen sich etwa wichtige Kriterien für die differenzierte Einschätzung der Verbreitung von Antisemitismus in der Gesellschaft entwickeln. Bezüglich eines inhaltlichen Aspektes sei der Aufsatz genannt, der sich der Errichtung eines öffentlichen Denkmals für den antisemitischen Publizisten Theodor Fritsch widmet. Zu Recht konstatiert der Autor, es habe sich hierbei um einen frühen Versuch gehandelt, dem völkischen Antisemitismus im kommunalen öffentlichen Raum einen höheren kulturellen Sinn zu verleihen. Auch viele andere Beiträge verdienen großes Interesse, wofür hier nur die Analyse einer Serie im ägyptischen Fernsehen oder die Kritik an rechtsextremer Geschichtsfälschung exemplarisch genannt seien.

Armin Pfahl-Traugber

**Busch, Christoph (Hrsg.):
Rechtsradikalismus im Internet.
Siegen: Universitätsverlag Siegen 2010.
388 S.**

Das Internet hat sich mittlerweile neben Fernsehen, Radio, Zeitschriften und Zeitungen zu einem gleichrangig bedeutsamen Teil der Medienwelt entwickelt. Nahezu jeder gesellschaftlich, politisch oder wirtschaftlich auch nur ansatzweise bedeutsame Akteur stellt Informationen aus seiner Sicht ins Netz. Dies gilt auch für

Rechtsextremisten, die seit Jahren das Internet zur Agitation nutzen. Sie können damit zum einen ein Publikum außerhalb ihres eigenen politischen Lagers erreichen und zum anderen rechtliche Schranken für ihre Propaganda überschreiten. Immer wieder berichteten Medien über die damit zusammenhängenden Inhalte mit nationalsozialistischem oder rassistischem Einschlag. An einer darüber hinausgehenden Analyse auf wissenschaftlicher Grundlage mangelte es aber bislang. Beiträge mit diesem Anspruch findet man in dem von dem Soziologen Christoph Busch herausgegebenen Sammelband *Rechtsradikalismus im Internet*, der überwiegend Texte von Studierenden der Sozialwissenschaft an der Universität Siegen enthält.

Die 19 Aufsätze gliedern sich in sieben Kapitel: Nach einer Einleitung mit einem Forschungsüberblick geht es zunächst um allgemeine Aspekte wie die Bedeutung der Erlebniswelt Rechtsextremismus am Beispiel des Internets, Gegenstrategien aus der Jugendschutzperspektive oder den Kontext von Demokratie, Internet und Neuen Sozialen Bewegungen. Das folgende Kapitel zur „New-Nazi-Economy“ enthält Beiträge zur Analyse der Kundenstruktur des rechtsextremen Online-Shops *Aufbruch-Versand* und zur Wirkung rechtsextremer Online-Shops in den USA. Danach stehen rechtsextreme Ästhetik und Selbstinszenierung anhand von Frauen- und Männerbildern in *Odin Kontaktanzeigen*, die Selbstdarstellung in *media-patria.net* aus dem Umfeld der *Autonomen Nationalisten*, die Homepages ausgewählter rechtsextremer Musikbands von *Endstufe* bis zu *Oidoxie* und die Ästhetik besonderer rechtsextremer Webseiten von *Faustrecht* bis zum *Thule-Seminar* im Zentrum des Interesses.

Dem folgen Beiträge zum rechtsextremen Einfluss auf die Internetöffentlichkeit, wobei es um die Aufarbeitung der „Internetcharts“ im Sinne von hohen Besucherzahlen, eine Inhaltsanalyse von *Altermedia* als Leitmedium der Szene und den Einfluss von rechtsextremen Argumentationsmustern in öffentlichen Foren geht. Danach behandeln die Beiträge Strategien der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Internet, wobei die Regulierungsvorschläge der Bundestagsparteien, die juristischen und technischen Grenzen und Probleme der Regulierung im Internet, die Zugänge von Jugendlichen zu rechtsextremen Online-Welten und das Abwehr- und Gegeninstrumentarium im Social Web im Zentrum stehen. Und schließlich fragen noch Beiträge nach der möglichen Aufklärung der Gesellschaft,

wobei es um eine quantitative Inhaltsanalyse der Berichterstattung von *Frankfurter Allgemeiner* und *taz* sowie um die Frage der jugendgerechten Anlage von Aufklärungswebsites geht.

Wie bereits die Übersicht zu den Themen vermuten lässt, handelt es sich um einen inhaltlich und methodisch unterschiedlich zusammengesetzten Sammelband. Mancher Beitrag passt auch gar nicht zum Thema wie die Abhandlung zu Internet und Neuen Sozialen Bewegungen. Hier und da findet man auch kleinere Fehler oder Ungenauigkeiten. Gleichwohl handelt es sich um ein beachtenswertes Projekt: Dies gilt insbesondere für die zahlreichen Fallstudien, die nicht bei der oberflächlichen Betrachtung stehen bleiben, sondern analytisch in die Tiefe gehen. Gerade in diesem Bereich bestand und besteht ein Forschungsdesiderat. Allgemein irritiert etwas die – auch nicht einheitlich verwendete – Nutzung der Bezeichnung „Rechtsradikalismus“ statt „Rechtsextremismus“, wofür der Herausgeber aber in der Einleitung Gründe nennt. Auch hätte man sich zur Breitenwirkung und den Zufallsfunden rechtsextrem ausgerichteter Informationen im Internet noch nähere Ausführungen gewünscht. Diese Anmerkung mindert allerdings nicht den Erkenntniswert des Bandes.

Armin Pfahl-Traugber

**Webb, James: Die Flucht vor der Vernunft. Politik, Kultur und Okkultismus im 19. Jahrhundert.
A. d. Engl. v. Michael Siefener.
Wiesbaden: marixverlag 2009. 576 S.**

Esoterische und okkultistische Strömungen in der Gesellschaft werden von Intellektuellen und Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen gern belächelt. Angesichts ihrer Irrationalität gibt es auch gute Gründe dafür. Gleichwohl handelt es sich hierbei um eine durchaus kritikwürdige Perspektive, ignoriert sie doch mitunter die soziale Bedeutung derartiger Auffassungen. Genau diese hat entsprechende sozialwissenschaftliche Forschung zu motivieren, was aber bei diesem Thema nur selten der Fall war. Zu den Ausnahmen gehören die Arbeiten von James Webb (1946–1980), einem in der WissenschaftlerInnengemeinde aber isolierten Erforscher des Wirkens okkulturer Bewegungen in der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Dazu veröffentlichte er auch zwei voluminöse Bände, welche die Entwicklungen in den beiden Zeitabschnitten behandeln. Nachdem mit *Das Zeitalter des*

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

**EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG**

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10
TEL.: 01/36060 - 5401; FAX: 01/36060 - 5699
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net

Irrationalen (2008) bereits der zweite Band für das 20. Jahrhundert erschien, kam erst danach mit *Die Flucht vor der Vernunft* der erste Band für das 19. Jahrhundert auf den Markt.

Eingeführt wird man durch das Vorwort des Religionswissenschaftlers Marco Frenschkowski, der über Leben und Werk Webbs informiert. Im Vorwort des Autors benennt dieser als Absicht seines Werkes, es sei der „Versuch aufzuzeigen, wie die Wiederbelebung des Okkulten als Schlüssel für eine Krise benutzt werden kann, die wir noch immer nicht ganz begriffen haben, und wie das Okkulte sich zu den besser beleuchteten Regionen der Gesellschaft verhält“. (S. 54) In diesem Sinne sind auch die neun Kapitel des Werkes gehalten, die sich insbesondere an dem Wirken einzelner Personen orientieren. Es geht darin um so unterschiedliche Entwicklungen im 19. Jahrhundert wie die Herausbildung des Spiritismus und die Faszination für östliche Mysterien, die Bedeutung der Theosophie und die aufkommenden Endzeiterwartungen, das Esoterische bei der künstlerischen Bohème und die Wiederkehr des Gnostizismus, das Spirituelle in der französischen Politik und den Okkultismus von romantischen Sozialisten.

Seinen zentralen Arbeitsbegriff definiert Webb wie folgt: „Das Okkulte ist *verworfenenes Wissen*. Es kann Wissen sein, das von der herrschenden Kultur aktiv verworfen wurde, oder Wissen, das sich freiwillig von den Gunstbezeugungen seiner Zeit zurückgezogen hat, weil es erkannt hat, dass es mit der herrschenden Lehre nicht vereinbar ist.“ (S. 309) Als Gründe für das Aufkommen sieht er einen immer wieder auszumachenden Effekt: „Die Konsequenzen von zu viel Vernunft waren unerträglich, und man suchte Zuflucht in Deutungen des Universums, die eine größere Hoffnung zuließen.“ (S. 311) Demnach lehnt der Autor zwar die beschriebenen Auffassungen der okkulten Unterströmungen der abendländischen Kultur ab, er nimmt aber durchaus eine selbstkritische Haltung ein, worauf Frenschkowski im Vorwort verweist: „Webb ist Rationalist: aber nicht mit der behäbigen und stolzen Überlegenheitsattitüde [...] sondern mit der Trauer des suchenden und ernsthaften Gelehrten, der Respekt auch gegenüber denen bewahrt, deren Ideologien er nicht teilen kann.“ (S. 13)

Auch dieses voluminöse Werk Webbs weist ihn als herausragenden Kenner der Thematik *Okkultistische Tendenzen im 19. und 20. Jahrhundert* aus. In mühevoller Kleinarbeit trug er die wichtigsten In-

formationen zu Entwicklungstendenzen in Subkulturen der unterschiedlichen Länder zusammen. Daraus entstand eine beeindruckende Gesamtdarstellung, die man auch als Nachschlagewerk gut nutzen kann. Dieser Band enthält auch ein entsprechendes Namens- und Sachregister. Kritisch angemerkt werden muss allerdings, dass sich Webb mehr als Historiker denn als Analytiker irrationaler und okkultistischer Bewegungen verstand. Der oben erwähnte Hinweis auf einen Erklärungsansatz steht relativ isoliert in einem doch stark beschreibend angelegten Werk. Gleichwohl liefert es durch seine Materialfülle eine wichtige Grundlage, um eben solche Analysen anstellen zu können.

Buchpräsentation im DÖW

Ela Hornung

Denunziation als soziale Praxis Fälle aus der NS-Militärjustiz

böhlau 2010, 377 S., EUR 29,90
ISBN 978-3-205-78432-6

Im Rahmen der Veranstaltung spricht
Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Gabriella Hauch
(Johannes Kepler Universität Linz)
über ihre Lektüererfahrung.

Unter dem Titel „Wehrkraftzersetzung“ wurden kritische, humoristische oder einfach nur realistische Äußerungen zu negativen Erfahrungen in der Wehrmacht, an der Front, zur Kriegslage oder zu NS-Größen von der nationalsozialistischen Militärjustiz strengstens bestraft. Anhand eines geschlossenen Bestandes von Prozessakten des Militärgerichts der Außenstelle Wien und ausgewählter Interviews legt Ela Hornung eine quantitative und qualitative Auswertung vor. In detailreichen Fallgeschichten werden biografische und soziale Hintergründe, Motive, Interessen, Konflikte sowie unterschiedliche Reaktionsweisen der DenunziantInnen und der angezeigten Soldaten sichtbar: Individuelle Motive, private Konflikte vermischten sich mit politischen Inhalten.

Zur Autorin:

Univ.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ela Hornung, Historikerin, externe Forscherin und Lehrbeauftragte, Habilitation am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Psychoanalytikerin in Ausbildung unter Supervision.

Zeit: Mittwoch, 13. Oktober 2010, 18.30 Uhr

Ort: Veranstaltungsraum Ausstellung Dokumentationsarchiv, Altes Rathaus, Wipplingerstr. 6–8, 1010 Wien (Eingang im Hof)

Denn die angesprochenen Tendenzen lassen sich immer wieder ausmachen, auch in den Umbruchphasen des 21. Jahrhunderts dürften sie ihre AnhängerInnen finden.

Armin Pfahl-Traugber

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:
Florian Freund, Eva Kriss, Claudia Kuretsidis-Haider,
Willi Lasek, Andreas Peham, Armin Pfahl-Traugber,
Christine Schindler, Peter Steinbach.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller:
Dokumentationsarchiv des österreichischen
Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus),
1010 Wien;
Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitterrutzner,
Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at;
Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391,
e-mail: office@doew.at; web: http://www.doew.at).

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30
... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. € 6,50
... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien,** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 *und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,* Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-)
... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. € 27,60
... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90
... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90)
... Stück
- Hans Landauer, Erich Hackl, **Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939,** 2. erw. Aufl., Theodor Kramer Gesellschaft 2008, 270 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,-
... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
... Stück
- Nachklang–Widerhall.** Ein Hörbuch mit Texten zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, Doppel-CD, edition kult-ex 2007, Ladenpr. € 14,90
... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50
... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50
... Stück
- Wolfgang Stadler, „... **Juristisch bin ich nicht zu fassen.**“ Die Verfahren des Volksgerichts Wien gegen Richter und Staatsanwälte 1945–1955, LIT Verlag 2007, 397 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Erich Fein, **Die Erinnerung wach halten.** Widerstand & Verfolgung 1934–1945 und der Kampf um Anerkennung und Entschädigung der Opfer, Wien 2008, 128 S., € 12,-
... Stück
- Bewahren – Erforschen – Vermitteln.** Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, 190 S., € 13,50
... Stück
- Martin Niklas, „... **die schönste Stadt der Welt.**“ **Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt.** Schriftenreihe des DÖW zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen, Bd. 7, Wien 2009, 232 S., € 19,90
... Stück
- Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky.** Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., € 29,90
... Stück
- Jahrbuch 2008,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Antisemitismus, LIT Verlag 2008, 285 S., Ladenpr. € 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2009,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Bewaffneter Widerstand – Widerstand im Militär, LIT Verlag 2009, 321 S., Ladenpr. € 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2010,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, Wien 2010, 273 S., € 13,50
... Stück

Alle angegebenen Preise exklusive Versandkosten.

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post
Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S